

Der Abend

11. VIII. 1917

112

## Der freie Handel.

III. Die Händlerpresse bemüht sich, zu beweisen, daß die Verbraucher beim freien Handel besser fahren würden als bei den gegenwärtigen Beschränkungen des Handels durch Höchstpreise und staatliche Bewirtschaftung. Was man von der freien Betätigung der Erzeuger und Händler zu erwarten hat, ersieht man, wenn man jene immerhin noch vorhandenen Nahrungsmittel, die keinen amtlichen Höchstpreis haben, ins Auge faßt, zum Beispiel den Honig.

Honig ist ein Naturerzeugnis und kommt dem Bienenzüchter um nichts teurer zu stehen als in der Friedenszeit, ist aber trotzdem auf das Behnische des Friedenspreises hinaufgetrieben worden. Während er in Friedenszeiten K 2 bis K 240 kostete, wird er heute mit K 20 bis K 26 gehandelt. Das ist eine Tatsache und somit beweiskräftiger als die Vermutungen der Händlerpresse. Im übrigen unterliegt es keinem Zweifel, daß staatliche Bewirtschaftung und Höchstpreise sich weit besser bewähren würden, wenn die Händler nicht ständig bemüht wären, sie wirkungslos zu machen.

Wie bedenkenlos die Händler dem Gewinne nachjagen, zeigt sich erst recht im geheimen Handel, wo gemeinsame Strafbarkeit Verkäufer und Käufer zur Wahrung des Geheimnisses verbindet. Da kostet Mehl K 15 bis K 22, Zucker bis K 6, Reis bis K 50, Bohnenkaffee bis K 90, Butter bis K 33, Schmalz bis K 40 für ein Kilogramm! Daß es unter den Reicheren freierge Leute gibt, welche solche Preise bezahlen, ermöglicht erst die verwerfliche Tätigkeit dieser freiesten der Händler.